



Abend-

Zeitung.

220.

Dienstag, am 14. September, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Thräne.

(Nach Messenge.)

's ist eine Thräne
Verkünderin, wo Schmerzen sind,
's ist eine Thräne
Auch höchster Freude heitres Kind,
Ach, eine Thräne
Macht unster Brust Geheimniß klar,
Ist Etwas so beredt und wahr
Als eine Thräne?

Ach, eine Thräne
Ist des Gefühles schönster Thau,
Schmilzt doch die Thräne
Den Menschen, sey er noch so rauh,
Regt doch die Thräne
Ein jedes Herz zum Mitleid an,
So trocknet eine Thräne dann
Die andre Thräne.

Du bist, o Thräne,
Des Armen einziges Perlenkorn,
Du bist, o Thräne,
Des Mitgefühles schönster Born,
Du bist, o Thräne,
Des Liebenden Gespräch und Zier,
Wie viel Gewalt liegt doch in dir
Himmlische Thräne!

J. F. Castelli.

Aufnahme und Bewirthung europäischer Reisender in Damanhour.

(Beschluß.)

Das Volk scheint beinahe gar keinen Begriff
von Feldbau und Gartencultur zu haben. Um die

Stadt herum sahen wir nur einige wenige Gärten,
welche aber in einem sehr schlechten Zustande waren,
und in denen von Gartengewächsen und Obstbäumen
wenig oder gar nichts zu sehen war. Nach unserer
Zurückkunft zeigte man uns das Bad des Bey's,
welches ein äußerst elegantes Gebäude ist und gegen
die elende Stadt gar sehr absticht. Es ist zum
Theil von weißem Marmor, und enthält einen gro-
ßen Bade-Saal, ein Zimmer zum Ankleiden und
mehrere kleine Behältnisse; die Fußböden waren alle
mit Matten und Teppichen bedeckt, aber es war so
heiß darin, daß es beinahe unmöglich war, auszu-
halten.

Raum waren wir wieder nach Hause, so wurden
wir Zeuge eines erbarmenswürdigen Auftritts, und
eines auffallenden Beweises von der Strenge der
Türken. Wir sahen im Hofe des Bey's gegen 30
arabische Gefangene beiderlei Geschlechts, und von
verschiedenem Alter. Mehrere der Männer waren
sehr alt und auch zum Theil blind, und einige der
Weiber so krank und schwach, daß sie sich kaum auf
den Füßen zu halten vermochten. Diese armen Un-
glücklichen trugen, so wie die Kinder, welche ihre
Väter begleiteten, starke eiserne Ketten an den Fü-
ßen und am Halse. Es war in der That ein herz-
zerschneidender Anblick. Sie wurden von bewaffne-
ten Arabern zum Brunnen in dem Hofe geführt,
wo man einem Jeden einen Topf frisches Wasser
und ein kleines Stück schwarzes, schlecht gebackenes

Brot gab. Was hatten aber diese unglücklichen Geschöpfe verschuldet? Nur darum strafte man sie so hart, weil ihre Armuth ihnen nicht verstattete, die von dem Bey ihnen aufgelegten ungeheuern Abgaben zu bezahlen. Sie sind so lange zum Gefängnis verurtheilt, bis sie sie bezahlen können, und diese Einkerkelung dauert gewöhnlich so lange sie leben; denn die Gefangenschaft setzt sie völlig außer Stand, sich die Mittel zu Befriedigung des Bey's zu verschaffen. Es giebt zwei Gefängnisse am Eingange des Hofes. Dieß sind große, weder gepflasterte, noch gedielte Behältnisse; Anstatt der Fenster kommt nur durch zwei kleine Löcher über der Thüre etwas Luft und Licht in selbige. Diese sind nun ganz voll Gefangener, welche nie weiter, als wenn man ihnen ihren Bissen Brod und ihr Wasser im Hofe reicht, an das Tageslicht kommen, und auf der bloßen Erde, welche man nur ein einziges Mal des Monats reinigt, liegen müssen. An diesem schrecklichen Aufenthaltsort sieht man oft einen alten blinden Vater, aus Mangel an Nahrung und frischer Luft, in den Armen seiner Kinder verschanden, oft eine liebende Tochter, bei dem Anblick der Leiden einer kranken Mutter, welcher sie keine Hülfe zu leisten im Stande ist, und nichts als ihre Beschwerden zu theilen und ihre Wangen mit fruchtlosen Thränen zu benezen vermag, dem Schmerz unterliegen.

Der Bey führt ein sehr großes Haus. Er hatte in seinem Serail 26 Frauen und Concubinen und außerdem noch eine große Anzahl Lieblings-Sklavinnen. Sein Stall bestand in ungefähr 50 Pferden zu seinem Gebrauch, und überdieß in 450 Cavallerie-Pferden. Die Anzahl seiner Stallbedienten und Sklaven war verhältnißmäßig.

Am Abend, noch vor Tische, nahmen wir Abschied von ihm, und dankten für die uns erzeigte wohlwollende Aufnahme. Er schien es sehr zu bedauern, daß wir ihn so bald wieder verlassen wollten, und sagte, daß er uns sein eigenes Schiff geben wollte, um den Nil stromaufwärts zu fahren. Wir nahmen dieses Anerbieten dankbarlichst an, und begaben uns auf unser Zimmer, um uns dem Schlaf zu überlassen, als wir jemanden ganz leise an die Thüre klopfen hörten. Es klopfte wieder; unser Bedienter stand auf und fand, als er die Thüre geöffnet, nicht etwa, wie man vielleicht vermuthet, eine schöne, dem nahen Serail entschlüpfte Odaliske, welche auf ein Liebes-Abenteuer bei uns ausgegangen, sondern unsern Freund, den Schatzmei-

sier, der uns ein Wörtchen im Vertrauen sagen wollte. Wird wohl der Muselman böse auf mich seyn, wenn ich sage, welches der Gegenstand dieses drolligen Besuchs gewesen, und daß es nichts mehr und nichts weniger betroffen, als eine Bitte um eine von den 3 Flaschen Rum, welche er in unserm Zimmer gesehen? Diese Flaschen waren bei unserer Ankunft noch ganz gefüllt; während unserer Abwesenheit aber hatten einige treulose Muselmänner ihrem Inhalte mehr Huldigungen dargebracht, als sie dem Alkoran selbst erzeigt haben würden. Anfanglich schlugen wir es, aus Besorgniß der Folgen, die es nach sich ziehen könne, unserm Freunde ab; unser guter Türke aber drang mit solcher Beredtsamkeit in uns, und versicherte so hoch und theuer, daß er nur äußerst mäßig und bloß, wenn er unpäßlich wäre, davon genießen würde, daß wir ihm endlich eine halbe Bouteille davon zu überlassen einwilligten, mit dem Bedenten, daß wir nichts davon sagen wollten, in sofern er sich dieses Getränks nur mit aller möglichen Verschwiegenheit bedienen würde, daß aber, sobald er einen übeln Gebrauch davon machte, der Bey sogleich davon benachrichtiget werden sollte. Ganz entzückt über einen so erwünschten Erfolg, steckte er das Fläschchen mit großer Vorsicht in die Tasche und überhäufte uns mit Danksayungen.

Den folgenden Tag früh gab uns der Bey einen neuen Beweis seiner Artigkeit, indem er uns die zu unserer Reise benötigten Esel, welche wir in der Stadt um's Lohn nehmen wollten, aus seinem eigenen Stalle geben ließ.

Sobald wir gefrühstückt und uns zur Abreise in den Hof eingestellt hatten, fanden wir den Zug in folgender Ordnung: Es eröffneten ihn nämlich vier der vornehmsten Stallbedienten des Bey, sehr nett und mit weißen, kurzen Collets bekleidet, welche ein prächtiges arabisches Bataillen-Pferd, mit einer kostbaren Schabracke und einer Decke von rothem, mit Gold gestickten Sammet geschmückt, führten. Unser Freund, der Schatzmeister, führte die Escorte an. Er benachrichtigte uns, daß, da der Bey uns nicht persönlich begleiten könne, er, um uns eine ähnliche Ehre zu erzeigen, sein Bataillen-Pferd geschickt habe. Der Anführer der Escorte trug eine türkische, grün mit Gold gestickte, Kleidung und einen sehr reichen Säbel, dessen Griff um und um mit Edelsteinen besetzt war; wir sahen es ihm aber gleich an, daß er das, den Abend zuvor uns

gethane, Versprechen nicht gehalten. Zwei andere Garde-Offiziere, roth gekleidet, folgten ihm; sie kommandirten 16 Mann Soldaten, worunter einige Mamelucken waren. Hierauf kamen wir mit unsern Bedienten, und unsere Arrieregarde bestand in 2 Kamelen, wovon eins das Gepäck und das andere Wasser trug.

Als unser Grieche im Hofe die gewöhnlichen Trinkgelder austheilen wollte, nahm, zu unserem großen Erstaunen, niemand einen Para an, weil man den ausdrücklichen Befehl des Bey erhalten, daß niemand das Geringsste annehmen dürfe. Bei dem Ausgange aus der Stadt machte die Wache dem Bataillen-Pferde die nämlichen Honneurs, als wenn sein Herr selbst es geritten hätte. Die Araber aber, die uns überall nachliefen, besonders als der Zug über den Marktplatz ging, wurden uns ungemein lästig, indem sie unaufhörlich ihr backshish! backshish! (ein Trinkgeld!) aus Leibeskräften schriegen. Anfangs schienen wir dieses gar nicht zu achten; als sie aber sahen, daß unsere Bedeckung voraus war, so fielen sie uns nachdrücklicher an, besonders ein alter Kerl mit zwei kleinen Knaben, welche mich beinahe aus dem Sattel gerissen hätten. Da wir darüber lachten, so wurden sie noch fecker, und griffen uns in die Taschen, dieses nöthigte uns, unsere Wache zu rufen, von welcher sogleich 3 Mamelucken mit gezogenem Säbel in gestrecktem Galopp auf sie lossprenkten und sie, wie der Wind die Spreu, zerstreuten. Daß die Offiziere nicht eben so gekleidet waren, wie die Soldaten, indem sie eine ganz gewöhnliche türkische Kleidung trugen, darüber darf man sich um deswillen nicht wundern, weil man selten in Aegypten zwei ganz gleich gekleidete Soldaten findet, welches unter den Offizieren noch häufiger der Fall ist. Als wir ungefähr 4 Meilen von der Stadt entfernt waren, baten wir den Schatzmeister und die Offiziere, sich nun wieder zurück zu begeben, welches sie auch thaten, und sehr freundschaftlich von uns schieden. Sie ließen uns noch zwei bewaffnete Soldaten und zwei Stallbediente zum Zurückbringen der Kamele, und so langten wir den nämlichen Tag um 2 Uhr in Shebrakit, einer kleinen Stadt am Nil, an, von da wir, den durch den Bey an den dasigen Commandanten erlassenen Verfügungen zu Folge, in dem für uns bestimmten Schiffe auf dem Nilstrom unsere Reise weiter fortsetzten.

S a c h s e n.

Land an der Elbe, du Land im Geschmeide des
Erzgebirges,
Land, das im Ringe der Hand führet die sächsische
Schweiz!
Freudig erhebt mir die Brust und die Wonne bethaut
mir das Auge,
Wenn sich dein Nam' erhebt, gern und mit Ehren
genannt;
Schmerz zerfleischt mich, der Zorn durchwühlt die
Gefilde des Busens,
Wenn dich ein Unglück traf, oder du wurdest ge-
kränkt.
Sachsen, verehrt und geliebt durch viele vergangene
Zeiten,
Sachsen, du Perlenzier deines Europa noch heut',
Halt' an der Redlichkeit fest, und an jeglichem Gu-
ten und Schönen,
Reich in Gemüth und Haupt lieber als mächtig
und fett;
Tugenden seh'n dein Stolz, dein Glück und liebstes
Vermögen;
Aber mit Abscheu wirf Mängel und Fehler von dir,
Daß in der Zukunft auch dein Name die deinen
begeistert
Und sie mächtig empfiehlt diesseit und jenseit des
Meers! —

Erdmann Müller.

E r h ö r t e B i t t e.

Das kalte Sie der Etikette
Ist, wie die Sünde, mir verhaßt,
Für Lieb' und Freundschaft es nicht paßt,
Sprach Herr von E. zu Fräulein Antoinette,
Daß Du entquilt dem Herzens-Grund,
O sprich' es doch ihr Rosenmund
Zu mir, als des Vertrauens Zeichen,
Welch Glück wär' meinem zu vergleichen?
O, nur einmal dieß süße Wort,
Ruft knieend er: laß Dich erweichen!
„Es sey,“ versetzt sie: „pack' Dich fort!“

R. Müchler.

B e s o r g n i ß.

Jüngst lief beim großen Wasserstand
Der Dichter Schnell auf trocknes Land.
„Er ist gerettet;“ rief ein Mann,
„Doch sagt, was fangen wir nun an?
Bald werden seine Verse fließen
Und Wasser über Wasser gießen.“

W. Schring.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Berlin, am 26. August.

(Beschluß.)

Man war Kozebue's Posse in 2 Akten: Die Verkleidungen, die zweimal in Charlottenburg gegeben, dort gefiel, die aber, einiger Derbheiten wegen, schwerlich zum Brandenburger Thor herein darf. Zwar ist die Thor-Accise jetzt aufgehoben, dafür stellt aber die Affectation des übertriebenen Anstandes jetzt Schildwachen aus, die strenger sind als die ehemaligen Visitatoren. Die weiblichen Mitglieder der königlichen Familie haben z. B. „Die Damenhüte im Theater“ in Charlottenburg und Potsdam wiederholt mit großem Beifall gesehen, dennoch darf der Graf Brühl die lustige Posse in Berlin nicht geben; die Grisetten und ihre Anbeter würden sie auspochen. So die Verkleidungen. Auch ein kleines Lustspiel von einem ungenannten Verfasser: „Blind und Lahm“, ist in Charlottenburg auf die Bühne gebracht und hat gefallen; ich konnte es jedoch nicht sehen.

Noch verdient als Merkwürdigkeit angeführt zu werden, daß einer der Mitglieder unsers Theaters den eben so schwierigen, als undankbaren Versuch gemacht hat, mehrere Rollen von Bedeutung im bezauberten Zustande durchzuführen. Die Kunst scheiterte jedoch an der Natur, der Geist war stärker als der Körper; dieser schwankte und taumelte, und ein Ausbruch des gerechten Unwillens war nahe; in dessen ging die Gefahr vorüber, weil man sich mit dem Glauben tröstete, der junge Mann werde nun durch die mißlungenen Versuche herausgebracht haben, welches Maß er künftighin genießen dürfe, oder er werde sich auch zu einer schicklicheren Zeit bei lebendigem Leibe in Spiritus setzen.

Eine Theaterkritik über die Vorstellung von Wallensteins Tod (10. Aug.), die nicht ohne Witz war, aber auch einen starken Zusatz von kritischer Blausäure und Erfindungsgabe hatte, machte ein Paar Tage lang in der Stadt ein lustiges, bei der Bühne aber ein unlustiges Aussehen. Jeder Getafelte war eine Art von Roland, aber die Zeit hat die Wallung niedergeschlagen; jetzt spricht Niemand mehr davon. Das sollte Jedermann ad Notam nehmen.

Am Anfange dieses Monats starb hier, in dem seltenen Alter von beinahe vollendeten 95 Jahren, der Professor Johann Georg Philipp Müchler. Er war am 25. September 1724 in dem ohnweit Greifswalde belegenen Dorfe Tribsee geboren, woselbst sein Vater Pfarrer war. Nach vollendeten academischen Studien hielt der Verstorbene sich hier in Berlin auf und war namentlich Hauslehrer in der Familie des berühmten Arztes Stahl, dann ward er Professor am Gröningschen Collegium zu Stargard, kehrte aber, nachdem er diese Stelle niedergelegt hatte, im Jahre 1773 nach Berlin zurück, errichtete hier eine Erziehungs-Anstalt, ward später Professor der lateinischen Sprache

an der Militär-Academie, und Inspector des Schindlerschen Waisenhauses. Länger als ein halbes Jahrhundert hat er sich mit der Erziehung der Jugend beschäftigt und eine Menge von Zöglingen gebildet, die sich im Staatsdienst rühmlich ausgezeichnet haben.

Tagebuch aus Wien.

Am 24. Julius. Das Hofopertheater läßt sich durch das entschiedene Hinneigen unsers Publikums zur italienischen — Oper? — nein! Musik — nicht irre machen und erhält die deutschen und französischen Meisterwerke auf ihrem Repertorium, sie hat uns das Vergnügen gemacht, uns nach einer vieljährigen Ruhe Mozart's *così fan' tutto* (Mädchentreue) wieder hören zu lassen, und diese Oper mit ihren vorzüglichsten Mitgliedern besetzt. Mad. Grünbaum und Mad. Lemberz waren die beiden Liebhaberinnen. Ille. Bio das Stubenmädchen, die Herren Forti und Babnigg die beiden Liebhaber und Herr Weinmüller der Doctor. Unter solchen Händen mußte das treffliche Werk außerordentlich gedeihen. Das Publikum nahm die Oper enthusiastisch auf und seine Wortführer oder Vertheidiger wollen aus dieser Aufnahme beweisen, daß dem guten Geschmack nicht in dem Grade der Verfall drohe, als man befürchtet, allein diese Herren bedenken wieder nicht, warum diese Oper Beifall erhielt. Mädchentreue ist eine komische Oper, und Mozart wußte recht wohl, daß hier eine tändelnde Musik am Platze sey, drum schrieb er auch eine solche, und sie gefiel, weil sie tändelnd ist, nicht weil sie wahr charakteristisch und darum schön ist. Der Grund, weshalb etwas gefällt, muß hier sehr in Betrachtung gezogen werden. Ich meines Theils würde die Musik des Lancredi recht schön finden, wenn sie auf ein komisches Operngedicht componirt wäre, aber als begleitende Musik eines tragischen Stoffes muß man sie verwerfen. — Ich werde bei Gelegenheit darüber und auch über meinen Ausspruch, rückfichtlich der diebischen Elster, mich verantworten, da mich die Redaction dieses Blattes ohnedies dazu aufgefordert hat.

Am 25. Jul. Das Theater an der Wien hat ein Stück der Josephstädterbühne in ihren Garten verpflanzt, benannt: Der traurige Frits, ein ganz erbärmliches Nachwerk, welches nur dazu dient, zu zeigen, wie man kein Mittel scheut, wenn es nur einige Gulden mehr einbringt.

Am 26. Jul. Das heutige dritte Feuerwerk des Herrn Prof. Müller hat seine beiden ersten an Pracht und Neuheit der Gegenstände bei weitem übertroffen. Die Gönner dieses Spectakels können des Lobes kein Ende finden, und wirklich muß man bekennen, daß es Hr. Müller an Abwechslung, deren Mangel bei den frühern Leistungen Sturwers nur allzu fühlbar wurde, nicht fehlen läßt.

Ankündigungen.

Von der
Reise des Prinzen von Neuwied nach Brasilien in
den Jahren 1815 — 1817. 2 Bände in 4to mit 22
großen u. 19 kleinern Kupf. u. mehrern Charten.

sind Probestätter in der Arnold'schen Buchhandlung zum

Ersehen vorräthig, auch wird daselbst Unterzeichnung auf
beide Bände mit 4 Carolins od. 24 Thlr. 12 Gr. für 1 Exem-
plar auf Royal. Vellin, 6 Carol. od. 37 Thlr. für 1 Exem-
plar auf Imperial. Vellin mit den ersten Kupferabdrücken und 36
Carolins oder 220 Thlr. für 1 Exem-
plar mit sorgfältig aus-
matten Kupfern, angenommen.